

Diese „Hammonia“ kommt aus Lohbrügge

PROF. CHRISTINE FÄRBER erhält vom Landesfrauenrat eine Auszeichnung für ihren Einsatz im „Gender Budgeting“

Von Anne K. Strickstrock

Lohbrügge. Hamburgs Landesfrauenrat verleiht seit zehn Jahren die „Hammonia“, eine Auszeichnung im Namen der Hamburger Schutzpatronin. Kompetentes und entschiedenes Engagement für Frauen wird mit einer Urkunde geehrt, die am 16. Januar der Lohbrügger Professorin Christine Färber überreicht wird. Die 53-Jährige lehrt an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) – und wird insbesondere für ihren Einsatz im Bereich „Gender Budgeting“ ausgezeichnet.

Es geht um die Ressourcen Geld und Zeit – im Hochschulbetrieb, in öffentlichen Verwaltungen oder gar im Bus. „Ich beschäftige mich seit mehr als 20 Jahren mit der gleichstellungsorientierten Verteilung“, sagt die Frau, die von 1991 bis 1999 Frauenbeauftragte an der Freien Universität Berlin war. Seinerzeit waren dort nur zehn Prozent aller Professoren weiblich, heute seien es immerhin 30 Prozent. „Aber für eine wirklich Gleichstellung braucht man schon mindestens 40 Prozent“, meint Christine Färber, die genau wissen will, welcher Professor wie viele Laborkapazitäten bekommt und wie viele wissenschaftliche Mitarbeiter.

Sie ärgert sich zudem über die Forschungsförderung der EU: Einen Förderantrag kann nur derjenige stellen, der eine feste Stelle hat. Immerhin habe Hamburg eine Änderung geschafft: Wer sich auf eine FH-Professur bewarb, musste bislang fünf Jahre Berufserfahrung haben, davon drei außerhalb des Hochschulbetriebs – allerdings in Vollzeit. „Jetzt dürfen auch Teilzeitkräfte angenommen werden“, freut sich die Professorin.

„Ich hab’s mit den Benachteiligten, es geht mir um soziale Gerechtigkeit“, sagte sie

auch schon, als sie zur Jahrtausendwende mit ihrem Unternehmen „Competence Consulting“ die Regierung beraten durfte: Gleichstellungsstrategien für den Berliner Landeshaushalt und die Bezirke waren gefragt. Wie viel Geld kommt bei Männern und bei Frauen an?

Beispiel öffentlicher Nahverkehr: „Wenn die Busse nur zur Rush Hour eine dichte Taktung haben, sind die Frauen, die vormittags zur Kita fahren oder einen Teilzeitjob von 11 bis 15 Uhr haben, benachteiligt. Sie brauchen also ein Auto“, so Färber. Sie frage ebenso, ob Verkäuferinnen im Einzelhandel nach spätem Ladenschluss noch im Bus nach Haus kommen. „Wirkungsanalysen zu Gesetzen und Haushaltsposten“, heißt das auf Wissenschaftlich. Dazu leitete sie eine Forschungsgruppe auf Bundesebene.

„Warum nur zur Hölle wird das Arbeitslosengeld nach dem Netto berechnet?“

Christine Färber,
HAW-Professorin

Die Beispiele sind vielfältig: Werden Sporthallen-Zeiten mehr an Männer vergeben? Können Sportplätze nicht nur für Fußball, sondern auch für Hockey und Leichtathletik genutzt werden?

Bei jeder Finanz-Entscheidung sollten Geschlechter-Aspekte berücksichtigt werden, wirbt Färber, auch in öffentlichen Bibliotheken: „Die müssen überlegen, wie sie männliche Jugendliche nicht verlieren, etwa mehr elektronische Medien einkaufen. Junge Männer sollten irgendwie Buchstaben in sich aufnehmen, damit



Will öffentliches Geld gerechter verteilen: Prof. Christine Färber (53), die in Lohbrügge wohnt, wird vom Landesfrauenrat ausgezeichnet.

Foto: Strickstrock

sie später an der Uni schnell und vor allem präzise lesen können“, so die Professorin. Sechs Jahre hat sie das HAW-Department Gesundheitswissenschaften geleitet, jetzt hat sie das Zepher einer Nachfolgerin (!) übergeben können.

Sobald es ungerecht zugeht, wird sie hibbelig. Etwa wenn arbeitslose Frauen nur billiges Bewerbungstraining machen dürfen, Männer dagegen einen Führerschein bezahlt bekommen. Oder dieses ungerechte Steuer- und Sozialsystem:

„Warum nur zur Hölle wird das Arbeitslosengeld nach dem Netto berechnet? Das ist eine riesengroße Ungleichbehandlung, je nachdem ob ich zuvor in Steuerklasse 3 oder 5 war“, ärgert sich die 53-Jährige darüber, dass auch die Große

Koalition das Thema zuletzt „nur ausgesessen“ habe.

Schon vor Jahren habe sie in einem Ausschuss der Hamburgischen Bürgerschaft mehr Transparenz gefordert und eine wirkungsorientierte Steuerung der städtischen Finanzen. „Aber der Fortschritt ist eine Schnecke und superprekär. Bei der nächsten großen Finanz-Entscheidung kann sich immer alles wieder ändern“, meint die Politikwissenschaftlerin, die verheiratet ist und zwei Kinder hat. Denen will sie auch finanzielle Fairness vorleben: „Es ist doch allein schon ungerecht, wenn Mädchen weniger Taschengeld bekommen als Jungen“, empört sie sich.

Verärgert über die „Schieflage“ der Renten

In einem Schaukasten an der Lohbrügger Hochschule führt sie das Thema fort: Gestapelte Lego-Figuren zeigen an, dass das Rentenniveau in Westdeutschland bei Frauen durchschnittlich nur halb so hoch ist wie bei Männern. „Was für eine Schieflage“, ärgert sich Prof. Dr. Christine Färber ebenso über ungleiche Löhne: Warum verdient eine studierte Bibliothekarin weniger als ein Informatiker, eine Ärztin oder Anwältin weniger als ihre männlichen Kollegen?

Natürlich sehe sie sich als Frauenrechtlerin – und schließt sich damit ihren Vorgängerinnen an, die den „Hammonia“-Preis erhalten haben. Sozialhistorikerin Dr. Rita Bake war ebenso dabei wie Bischöfin Maria Jepsen, Kulturhistorikerin Dr. Elisabeth von Dücker und Eva Rühmkorf, Hamburgs erster Leiterin der Leitstelle zur Gleichstellung der Frau. Im vergangenen Jahr wurde Heidemarie Grobe aus Reinbek ausgezeichnet. Die Aktivistin bei „Terre des Femmes“ setzt sich für Mädchenrechte ein.